

Valerie Botwright, Kontrabass

Mit den Kantaten Bachs kam ich das erste Mal als Studentin während einiger Kirchaufführungen in der City of London in Berührung. Ich war mit dem Kontrabass noch wenig vertraut und hatte nur geringe Erfahrung im Continuo-Spiel; entsprechenden Respekt zollte ich anfänglich der diffizilen Musik. Doch in dem Maße, wie mein Selbstvertrauen wuchs, konnte ich mich auch für den schöpferischen Reichtum und die inspirierende Qualität in der Sprache Bachs öffnen. Ich begann zu verstehen, dass der Kontrabass für das Continuo womöglich wie geschaffen ist. Teil der Continuo-Gruppe sein und das Fundament für diese zeitlos vollendete Musik legen – ich glaube es ist das, was der Kontrabass am besten kann, abgesehen vielleicht von seiner Rolle in einer Jazz-Rhythmusgruppe. Keine Aufgabe beschert dem Bassisten eine solche Bereicherung und Erfüllung. In der Bach Cantata Pilgrimage dabei gewesen zu sein, zählt für mich daher zu den größten Erfüllungen meiner Laufbahn. Es bedeutete Freude und Privileg zugleich.

Eine verblüffende Erfahrung war, so viele bekannte und unbekante Kantaten spielen und hören zu können. Mit den Wochen entstand aus unserer Arbeitsweise ein Muster. Beim Ausloten der Basslinien versuchte ich zunächst, mehr über ihre Funktion zu erfahren (dank der klaren Sprache oft eine überraschend einfache Aufgabe). In der hierauf folgenden Probephase staunte ich angesichts der hinzutretenden Stimmgruppen, wie deutlich der gedankliche und emotionale Gehalt bei so komplexer Musik noch hervortreten kann. Unser Ziel war es, eine jede Kantate in ihrem Wesen zu erfassen. Im Vordergrund stand stets der Text, und schon schien mir, würde mein Kontrabass sprechen, er täte es auf Deutsch. Frustration kam zuweilen auf, wenn der Geist eines Stücks sich nicht zu erkennen geben wollte, um allerdings einem beglückenden Gefühl zu weichen, wenn plötzlich alles zusammen passte. Oft mutete es wie ein Singen und Spielen im Bann dieser erhabenen Musik an, dem sich niemand entziehen konnte.

Erstaunliches bewirkte der Wechsel der Aufführungsorte, und dies nicht nur wegen der Verschiedenartigkeit der Architektur sondern auch wegen ihrer Bedeutung für die Konzerte. Am liebsten waren mir die kleinen Kirchen, besonders jene, die Bach selbst kannte. Die spirituelle Kraft seiner Werke schien hier besonders unmittelbar, und auch das Publikum ging mit, ließ sich fesseln. Inspiration und Herausforderung lagen jedoch oft nah beieinander: räumliche Enge, schlechte Beleuchtung, klamme Kälte und eine schwierige Akustik machten uns zu schaffen. Speziell das Köthener Konzert lässt mich an extrem beengte Verhältnisse im Altarraum und meine Angst denken, ich könnte meinen Nachbarn einst mit dem Bogen

aufspießen. Doch solche Behinderungen verloren im Angesicht der Musik ihre Bedeutung. Die Bach Cantata Pilgrimage war ein bereicherndes und Gewinn bringendes Erlebnis, nicht zuletzt dank der inspirierten Leitung von John Eliot und dem Engagement, der Hingabe und Begabung meiner Pilgergefährten.

Übersetzung: Alexander Behrens